



Durch Kooperation zur Teilhabe

Förderschule und Gymnasium
gemeinsam auf dem Weg

Durch Kooperation zur Teilhabe

Förderschule und Gymnasium gemeinsam auf dem Weg

Mitglieder der Arbeitsgruppe
Kooperation Förderschule – Gymnasium:

Sönke Asmussen
Hubert Haaga
Wolfgang Kammer
Susanne Kiesel
Dr. Margrit Kinsler
Dr. Berthold Lannert
Vittorio Lazaridis
Jutta Maurer
Anita Preuß
Heino Sittig
Mechthild Ziegler

Redaktion und Layout:
Martina Ziegler

Stand:
Landesverbandstagung LERNEN FÖRDERN, 18. Juli 2009

Inhalt

Vorwort <i>Sönke Asmussen, Kultusministerium</i>	4
Durch Kooperation zur Teilhabe in Stuttgart <i>Vittorio Lazaridis, Dr. Berthold Lannert</i>	6
Schulzirkus Lisamartoni aus Böblingen/Sindelfingen <i>Josef Schmid, Hans Oberhollenzer</i>	16
Astrid-Lindgren-Schule und Gymnasium Mengen gemeinsam auf dem Weg <i>Heino Sittig, Stefan Bien</i>	22
Die Albert-Schweitzer-Schule und das Burg-Gymnasium in Schorndorf spielen gemeinsam Theater <i>Birgit Tötsch</i>	27
Integration durch Kooperation in Munderkingen <i>Hellmut Hummel</i>	35
Voraussetzungen und Besonderheiten gelingender schulischer Kooperationen <i>Dr. Waltraud Günther, Annette Sauter-Schimak</i>	38

Vorwort

Lernen ist an die soziale Auseinandersetzung gebunden – das gilt für alle Schüler gleichermaßen. Unterrichtsprozesse für Kinder zu organisieren, denen das schulische Lernen erfahrungsgemäß leicht fällt und gleichzeitig für Kinder zu organisieren, denen das schulische Lernen erfahrungsgemäß außerordentlich viel abverlangt, ist eine sehr große – sicher aber auch für die Beteiligten eine interessante und reizvolle Herausforderung. Sie konkretisiert sich im Miteinander und im Füreinander, hat damit für sich schon einen beträchtlichen Wert und dient auf beiden Seiten dem Ziel, ein höchstmögliches Maß an Aktivität und Teilhabe für den Einzelnen zu erreichen.

Auf den ersten Blick liegen die Interessen von Schülerinnen und Schülern an Förderschulen und die Interessen von Schülerinnen und Schülern an Gymnasien – sowie die Aufgaben der jeweiligen Lehrkräfte – weit auseinander. Bei genauerer Betrachtung fällt jedoch auf, dass es hier eine Reihe von Gemeinsamkeiten gibt. In der konkreten schulischen Arbeit haben sich in Baden-Württemberg bereits zahlreiche Förderschulen und Gymnasien gemeinsam auf den Weg gemacht und verschiedene Formen des Füreinanders und Miteinanders in sehr unterschiedlichen Kooperationsformen entwickelt. Sehr unterschiedliche Projekte und Unterrichtsvorhaben werden heute ganz selbstverständlich zwischen Förderschulen und Gymnasien ausgestaltet. Gemeinsam ist diesen Vorhaben, dass die beteiligten Schülerinnen und Schüler, die Eltern und die Lehrerinnen und Lehrer die dabei gemachten Erfahrungen nicht mehr missen möchten: Erweiterung der Handlungs- und Kommunikationsmöglichkeiten, Steigerung des Selbstvertrauens, Kompetenzzuwachs im so-

zialen Miteinander, Kennenlernen unterschiedlicher Lern- und Lebensbiographien (ohne diese zu bewerten), das Reflektieren eigener Lernprozesse und ggf. die Neuorganisation von Lernprozessen, für gesellschaftliche Herausforderungen gerüstet sein – das sind Rückmeldungen, die aus den verschiedenen Vorhaben vorliegen.

Der Landesverband LERNEN FÖRDERN und der Landesverband im Verband Sonderpädagogik - Fachverband für Behindertenpädagogik sowie die Schulverwaltung haben das Thema „Durch Kooperation zur Teilhabe – Förderschulen und Gymnasien gemeinsam auf dem Weg“ aufgenommen und vor dem Hintergrund der genannten Erfahrungen verschiedene Beispiele des engen Zusammenwirkens von Förderschulen und Gymnasien erfragt. Verschiedene Beispiele sind in diesem Heft dokumentiert. Die Beispiele und formulierten Grundsätze der Kooperation können diejenigen bestätigen, die gemeinsam auf dem Weg sind und diejenigen bestärken, die gemeinsame Vorhaben planen. Diejenigen, die Kooperationsprojekte zwischen Förderschulen und Gymnasien nicht für möglich gehalten haben, können sie ermuntern „ein Wagnis einzugehen“. Die Herausgeber dieses Heftes freuen sich, von weiteren Vorhaben zu erfahren und bieten an, diese zu dokumentieren und den Schulen zur Verfügung zu stellen.

LERNEN FÖRDERN
Landesverband
Baden-Württemberg

VDS - Verband
Sonderpädagogik
Landesverband
Baden-Württemberg

Ministerium für Kultus,
Jugend und Sport
Baden-Württemberg

Mechthild Ziegler

Thomas Stöppler

Sönke Asmussen

Durch Kooperation zur Teilhabe

Förderschule und Gymnasium gemeinsam auf dem Weg

In der Bildungslandschaft Baden-Württembergs hat die Förderschule eine wichtige Funktion. Sie schafft Bildungsräume, die dazu geeignet sind, Kinder und Jugendliche mit einem besonderen Bedarf an schulischer Förderung gemäß ihren individuellen Möglichkeiten zu unterrichten. Individualisierung und eine sehr differenzierte Lern- und Entwicklungsbegleitung bilden die Grundlagen jedes Lernens an der Schule und haben speziell in der Förderschule eine lange Tradition. In diesem Zusammenhang spielen außerschulische Bildungsräume eine zentrale Rolle. Sowohl die Kooperation mit außerschulischen Partnern, als auch das Lernen an außerschulischen Lernorten stellen heute wichtige Bestandteile der pädagogischen Arbeit an Förderschulen dar. Durch die Nutzung dieser außerschulischen Ressourcen können die Schülerinnen und Schüler der Förderschule – im Sinne eines Empowerment-Prozesses – dazu in die Lage versetzt werden, ihre individuellen Potentiale auszuschöpfen. Aktivität und gesellschaftliche Teilhabe von Förderschülern ist das Ziel, das der neue im Schuljahr 2008/2009 in Kraft tretende Bildungsplan vorgibt. Dieser hohe Anspruch bedeutet für alle Förderschulen im Land, dass sie Rahmenbedingungen schaffen müssen, die diesem Anspruch gerecht werden. Eine Form der Umsetzung ist mit Sicherheit, sich im Rahmen der Möglichkeiten des Umfeldes der einzelnen Schulen Kooperationspartner mit ins Boot zu holen, die die Arbeit der Schulen sinnvoll ergänzen.

Die Kooperation Förderschule – Gymnasium bietet sich in diesem Zusammenhang geradezu an. Sie ist deshalb so wertvoll, weil sie grundlegende Lernprozesse anregt. In der Begegnung zwischen Förderschülern und Gymnasiasten spiegelt sich nämlich der Grundsatz des Lernens als soziale Auseinandersetzung mit anderen wieder. Für Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen ist der Kontakt zu Gymnasiasten ein wichtiger Schritt zur sozialen Integration, der letztendlich ihre Aktivitäts- und Teilhabemöglichkeiten im Gemeinwesen erweitert.

Für Schülerinnen und Schüler am Gymnasium ist die Beschäftigung mit ihren individuellen Lernprozessen und die Grundlegung selbstständigen Arbeitens ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Erlangung der Hochschulreife. Zudem geht es um die Übernahme der Verantwortung für die eigene Lernentwicklung und die Ausbildung der Verantwortung für die Lernentwicklung anderer. In dieser Form der Kooperation werden gegenseitige Vorurteile abgebaut und soziale Kompetenzen gefördert.

Die Jungen und Mädchen lernen, dass weder das Klischee des „dummen und faulen“ Förderschülers, noch das des „reichen und verwöhnten“ Gymnasiasten zutrifft.

Die Begegnung der Schülerinnen und Schüler beider Schularten ist also dadurch gekennzeichnet, dass beide Seiten davon profitieren können und so eine idealtypische pädagogische win-win-Situation entsteht. Der Abstand in der Bildungshierarchie bewirkt, dass die Schülergruppen keine Konkurrenzsituation erleben, die häufig zu Abgrenzungstendenzen zwischen Schülerinnen und Schülern verschiedener Schularten führt. Des Weiteren ist ein Einstieg in eine solche Zusammenarbeit leicht durch einzelne überschaubare Projekte möglich. In der Praxis der schulischen Arbeit haben sich in Baden-Württemberg bereits viele Förderschulen und Gymnasien auf einen gemeinsamen Weg gemacht, aus denen sich sehr vielfältige Projekte und Kooperationsformen entwickelt haben.

Ziele und Wirkungsbereiche

Sozialintegrative Elemente

In der heutigen gesellschaftlichen Realität sind die Berührungspunkte zwischen Jugendlichen aus verschiedenen Schularten immer weniger gegeben. Das Miteinander von Jugendlichen mit verschiedenen Sozialisierungen erweitert ihre Handlungs- und Kommunikationsfähigkeiten. Sie erfahren sich in einem neuen sozialen Kontext und stärken dadurch ihr Selbstvertrauen. Die Schüler der Förderschule bekommen durch Begegnungen in gemeinsamen Lernsituationen und Unternehmungen mit den Gymnasiasten die Möglichkeit der sozialen Teilhabe.

Abbau von Vorurteilen

Sowohl bei den Gymnasiasten, als auch bei den Förderschülern gilt es Vorurteile und Ängste abzubauen, um zu einer gegenseitigen Akzeptanz zu kommen. Weder das Klischee des „dummen und faulen“ Förderschülers, noch das des „reichen, verwöhnten“ Gymnasiasten sind nach gemeinsamen Aktionen aufrecht zu erhalten. Vielmehr wird ein Kompetenzzuwachs im sozialen Miteinander angestrebt und somit eine Steigerung der Handlungsspielräume und des Selbstbewusstseins der Schülerinnen und Schüler.

Sozialerzieherische Elemente

Schüler beider Schularten lernen Kinder und Jugendliche kennen, die eine teilweise andere Lebens- und Lernbiographie haben als sie selbst. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums

übernehmen Verantwortung in konkreten Lern- und Lebenssituationen mit den Förderschülern. Dabei machen sie Erfahrungen, die sehr prägend und persönlichkeitsbildend sind – auch im Hinblick auf die spätere Berufswahl.

Erwerb von Schlüsselkompetenzen

Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Problemlösungsstrategien sind Kompetenzen, die zu den wichtigsten Bildungszielen aller Schularten zählen. Sie werden in den verschiedenen Handlungsfeldern, die die Kooperation ‚Förderschule – Gymnasium‘ ermöglicht in geradezu exemplarischer Weise vermittelt.

Förderung von handlungsorientierten Lernprozessen

Handlungsorientiertes Lernen gehört zu den wichtigsten nachhaltigen Lernprozessen an den Schulen.

Soziale Kompetenzen können dann besonders gut erworben werden, wenn sie in ein sinnvolles und reales Betätigungsfeld eingebunden sind. In der Begegnung zwischen den Gymnasiasten und den Förderschülern wird – eingebettet in einen schulischen Rahmen – Lernen durch soziale Interaktion ermöglicht. Das gegenseitige aufeinander Eingehen der Jugendlichen schafft Raum, um soziale Kompetenzen zu entwickeln und zu erproben aber auch um eigene Grenzen zu entdecken. Darüber hinaus bietet die Zusammenarbeit der beiden Schülergruppen für die Gymnasiasten die Möglichkeit, über das Thema Lernschwierigkeiten zu reflektieren und eigene Lernprozesse zu hinterfragen. Der gymnasiale Schwerpunkt „Das Lernen lernen“ wird so zum realen Handlungsfeld.

Durch Kooperation zur Teilhabe - Berger Schule und Evangelisches Heidehof- Gymnasium gemeinsam auf dem Weg -

Mit der Berger Schule und dem Evangelischen Heidehof-Gymnasium machen sich zwei Schulen gemeinsam auf den Weg, die kaum unterschiedlicher sein könnten: Auf der einen Seite eine Förderschule, die im Stuttgarter Osten (innerstädtische Lage) gelegen ist und auf der anderen Seite ein im gleichen Stadtteil in Halbhöhenlage gelegenes Gymnasium in freier Trägerschaft. In der Verschiedenheit liegt der Reiz dieser Partnerschaft, von der beide Schulen profitieren: Es entstehen Begegnungen und daraus resultierende Erfahrungen, die für alle Schülerinnen und Schüler sehr prägend und persönlichkeitsbildend sind.

Mit Sicherheit ist es sehr förderlich, dass das Evangelische Heidehof-Gymnasium ein sozial ausgeprägtes Schulprofil hat. Dies bedeutet für die Schüler der Schule, dass sie diesem Profil verpflichtet sind, und die Berger Schule einen von mehreren Partnern in diesem Bereich darstellt.



Die Kooperation besteht mittlerweile seit 10 Jahren und ist fester Bestandteil des Schulprogramms der beiden Schulen. Begleitet wird sie durch jeweils zwei Lehrerinnen und Lehrer der Schulen, deren außerordentliches Engagement sowohl von der

Schulleitung als auch durch das Kollegium sehr hoch anerkannt wird. Im Schuljahr 2007/2008 waren insgesamt 44 Gymnasias-tinnen und Gymnasiasten und 35 Schülerinnen und Schüler der Berger Schule an gemeinsamen Aktivitäten beteiligt. Wichtig ist, dass außer den Schülern, den Kollegien und den Schulleitungen auch die Eltern, sowohl der Berger Schule als auch des Evangelischen Heidehof-Gymnasiums, von der Bedeutung und dem gegenseitigen Nutzen der Kooperation überzeugt sind. Zu den Rahmenbedingungen der Kooperation gehören natürlich auch gemeinsame Besprechungen der beteiligten Lehrerinnen und Lehrer, regelmäßige Sprechstunden für die Schülerinnen und Schüler, sowie regelmäßige Besprechungen auf Ebene der Schulleitungen.

Umsetzung: Projekte und Maßnahmen

1. Die Lernwerkstätten

In den Lernwerkstätten (Mathematik, Deutsch, Englisch, Hausaufgaben) an der Berger Schule betreuen Gymnasiasten unter Anleitung von Sonderpädagogen Schüler der Förderschule am Nachmittag. Sie bereichern damit das Bildungsangebot und die Erfahrungsbereiche der Förderschüler.

2. Die Englisch-AG

Für Schüler der Berger Schule wird im Heidehofgymnasium von den Gymnasiasten unter fachlicher Leitung eines Gymnasiallehrers eine Englisch-AG angeboten. Für die Förderschüler besitzt dieses ergänzende Angebot einen hohen sozialen Stellenwert. Die Teilnahme bzw. die Leitung wird in den Zeugnissen der jeweiligen Schulen vermerkt.

3. Die Patenschaft

Über die gemeinsame Arbeit in den Lernwerkstätten hinaus gibt es seit dem Schuljahr 2006/2007 die Möglichkeit der Patenschaft. Die „Heidehof-Paten“ sind Ansprechpartner und Vertrauensperson für einen Schüler der Berger Schule. Gemeinsame Unternehmungen – auch in der Freizeit – ermöglichen und fördern freundschaftliche Beziehungen.

4. Das Sozialpraktikum

Alle Schüler des Evangelischen Heidehof-Gymnasiums sind verpflichtet, ein 3-wöchiges Sozialpraktikum zu absolvieren und können dies an der Berger Schule tun. Sie erhalten dabei Einblicke in die Lebenswelt der Förderschüler. Sie lernen persönliche und gesellschaftliche Hintergründe von Kindern und Jugendlichen mit Lernbeeinträchtigungen kennen. Das gemeinsame Lernen von Schülern aus vielen Nationen an der Berger Schule ermöglicht den Gymnasiasten Einblicke in das Handlungsfeld Migration.

5. Gemeinsame Schullandheimaufenthalte

Regelmäßig werden Schülerinnen und Schüler der Klasse 7 der Berger Schule von Gymnasiasten der Klasse 11 ins Winter-schullandheim begleitet. Beim Langlaufen und beim gemeinsamen Gestalten der Freizeit findet gegenseitiges Kennenlernen statt. Begleitet werden die Schullandheime von Lehrerinnen und Lehrer beider Schulen.

6. Gemeinsames Theaterspielen

Ein neuer Ansatz in der Kooperation zwischen dem Evangelischen Heidehof-Gymnasium und der Berger Schule stellen gemeinsame Theaterprojekte dar. Theaterpädagogik ist in ganz besonderer Weise dazu geeignet, die Schüler beider Schulen auf gesellschaftliche Herausforderungen vorzubereiten.

Schlüsselqualifikationen wie Kommunikations- und Teamfähigkeit, sprachliche Kompetenz, kreatives und selbstständiges Arbeiten, sowie soziale Kompetenz werden durch das Theaterspielen vermittelt und das Selbstkonzept insbesondere der Förderschüler gestärkt.

Entscheidend ist, dass im Theater die Rollen der Schülerinnen und Schüler der einzelnen Schulen – im wahrsten Sinne des Wortes – neu verteilt werden. Durch das gemeinsame Theaterspielen kann somit eine Begegnung auf Augenhöhe stattfinden, die in anderen Bereichen der Kooperation so nicht gegeben ist. Durch gemeinsam erarbeitete Theaterstücke, die vor „großem Publikum“ auf einer echten Theaterbühne aufgeführt werden, entsteht eine neue Qualität in der Begegnung der Schülerinnen und Schüler des Evangelischen Heidehof-Gymnasiums und der Berger Schule.



Durch Kooperation zur Teilhabe Anmerkungen aus dem Blickwinkel des Heidehof-Gymnasiums

Lernen am Gymnasium leidet oft unter dem Verdacht nur theoretische Arbeit zu sein, Arbeit in einem Simulationsfeld ohne wirkliche Relevanz im erlebbaren Raum, im wirklichen, echten Leben. Vielleicht ist es deshalb in einem besonderen Maß Aufgabe jeder weiterführenden Schule, Schülerinnen und Schülern Erfahrungen zu ermöglichen, die sich nicht auf die Auseinandersetzung mit Papier, Text und Bildschirm beschränken, sondern konkretes Erleben einbeziehen.

Am Evangelischen Heidehof-Gymnasium ist es jahrzehntelange Tradition, Schüler mit verschiedenen Praxisfeldern zu konfrontieren. So haben wir in den 70er Jahren das Praktische Fach und das dreiwöchige Soziale Praktikum eingeführt, in den letzten Jahren kam noch das Projekt Tätige Nächstenliebe dazu.

Seit mehr als 10 Jahren gehört die Kooperation mit der Ber-

ger Schule zu den Feldern, in denen Schülerinnen und Schüler unserer Schule, Schülerinnen und Schüler der Berger Schule in einem geschützten, gleichwohl von ihnen selbst gestalteten und jeweils neu zu gestaltendem Freiraum zusammen kommen. Beide Elemente sind von zentraler Bedeutung: Die Begeg-



nungen finden in einem definierten Raum statt: es handelt sich zum Beispiel um die Lernwerkstatt, die Englisch-AG oder ein Theaterprojekt. Gleichzeitig aber ist das jeweilige Zusammentreffen stark von den einzelnen Personen abhängig, es geht um die Individualität des Einzelnen, es ist nicht egal, wie sich die Einzelnen verhalten, es steht etwas auf dem Spiel, es kann gelingen oder auch nicht. Dieses Element ist von unschätzbarem Wert auch für die teilweise den normalen Begegnungen mit Nicht-Gymnasiasten entwöhnten Gymnasiasten, die immer weniger Zeit haben, am Nachmittag auf Bolzplätzen oder in Sportvereinen mit Schülerinnen und Schülern anderer Schulformen zusammen zu kommen.

Auf einen Blick

Umsetzung

- Lernwerkstätten
- Englisch-AG
- Patenschaften
- Sozialpraktikum
- Gemeinsame Schullandheimaufenthalte
- Gemeinsame Theaterprojekte

Konzept und Wirkungsbereiche

- Abbau von Vorurteilen
- Sozialintegrative Elemente
- Sozialerzieherische Elemente
- Erwerb von Schlüsselkompetenzen
- Förderung von handlungsorientierten Lernprozessen

Vittorio Lazaridis, Bergerschule Stuttgart
Dr. Berhold Lannert, Heidehof-Gymnasium

Kooperationsprojekt Schulzirkus Lisamartoni



1. Informationen zu den kooperierenden Schulen

Lise-Meitner-Gymnasium Böblingen (LMG)

Das LMG ist ein allgemein bildendes Gymnasium mit ganzheitlichem Profil in gebundener Ganztagesform (Kl. 5-10). Es ist das Ganztagesgymnasium der Stadt Böblingen.

Derzeit besuchen ca. 550 Schülerinnen und Schüler unsere Schule. Grundlage der schulischen Arbeit sind einerseits die Kontingenzstundentafel und der Bildungsplan 2004 für den 8-jährigen Bildungsgang am allgemein bildenden Gymnasium; andererseits wurde gemeinsam von allen Schulangehörigen das Leitbild für die Schule bzw. die LMG-Stundentafel (G8) erarbeitet, auf denen das Pädagogische Profil sowie das vom Kollegium entwickelte Schulcurriculum aufbauen. Wir orientieren uns unter anderem an folgenden Leitideen:

- Ganzheitliches Lernen mit Geist, Körper und Seele
- Leistungsbereitschaft und Eigenverantwortung
- Vermittlung von Werten und Kompetenzen für eine zukunftsfähige Gesellschaft sowie von Solidarität und Demokratiekompetenz

Martinsschule Sindelfingen (MS)

Die Martinsschule ist die einzige Förderschule in Sindelfingen. Zu Ihrem Einzugsbereich gehört neben der Stadt Sindelfingen und deren Teilorten noch die Stadt Magstadt. An der Martinsschule werden in 12 Klassen etwa 140 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Die Klassen 1 bis 3 werden als kombinierte Klassen geführt, die Klassen 5 bis 9 sind in der Regel zweizügig. Schon seit mehreren Jahren gibt es Kontakte zwischen der Martinsschule und dem Lise-Meitner-Gymnasium. Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 9 des Lise-Meitner-Gymnasiums absolvieren ihr halbjähriges Sozialpraktikum an der Martinsschule.

Die Martinsschule verfolgt das Konzept der ganzheitlichen Erziehung. Zu diesem Konzept gehören auch Ergänzende Angebote im außerunterrichtlichen Bereich.

2. Allgemeines zur Zirkuspädagogik

Nicht behinderte wie behinderte Jugendliche haben, auch und erst recht in einer von Medienkonsum stark gekennzeichneten Lebenswelt, ein Bedürfnis nach sinnvoller Freizeitgestaltung. Dieses kann in einem Schülerzirkus in vorbildlicher Weise aufgegriffen werden. Um sich aktiv körperlich und künstlerisch-kreativ zu betätigen, bietet der Zirkus mit seinem unvergleichbaren Spektrum an Anforderungen, Herausforderungen, Erfahrungen und Erlebnissen die besten Voraussetzungen. Schulpädagogik, Sozialpädagogik, Lehrerinnen, Lehrer und Eltern haben die besonderen pädagogischen, sozialen, integrativen, präventiven und therapeutischen Möglichkeiten einer Zirkuspädagogik erkannt. Im schulischen Rahmen kann Zirkus und Zirkuskunst über spielerisches, theatralisches und artistisches Handeln in

einem ganzheitlichen Ansatz verknüpft mit dem Motivationsfaktor „Spaß“ zu einem erfolgreichen Bestandteil ganzheitlicher schulischer Konzeption werden. Bei behinderten und nicht behinderten Schülerinnen und Schülern werden die motorischen, psychischen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten und Kompetenzen gefordert und gefördert. Leistungsbereitschaft, Kooperation und Integration bilden in einmaliger Weise das Fundament für das Erreichen des gemeinsamen Zieles: Der gelungenen Vorstellung vor einem begeisterten Publikum.

3. Konzeption des Zirkusprojekts Lisamartoni

Seit September 2008 werden am Lise-Meitner-Gymnasium acht gleichzeitig stattfindende Zirkus-AGs angeboten. Im ersten Projektjahr (Schuljahr 2007/2008) war die Wahl eines Zirkusangebots für alle Sechstklässler des Lise-Meitner-Gymnasiums (89 Schülerinnen und Schüler) und alle Sechstklässler der Martinsschule (18 Schülerinnen und Schüler) verpflichtend. Im Schuljahr 2008/2009 wurden 9 Zirkus-AGs angeboten, die von etwa 90 Schülerinnen und Schülern aus den sechsten und siebten Klassen am LMG und den 16 Schülerinnen und Schülern der vierten Klasse der MS besucht werden konnten. An allen angebotenen AGs können behinderte Schülerinnen und Schüler der MS teilnehmen. Die Klassenlehrer der Klasse 4 der MS begleiten ihre Klasse und beraten und unterstützen die AG-Leiterinnen und Leiter. Alle Schülerinnen und Schüler der jetzigen siebten Klassen am LMG haben bereits im Vorjahr am Zirkusprojekt teilgenommen. Diese Schülerinnen und Schüler konnten auch in diesem Jahr wieder ein Angebot aus den Zirkus-AGs wählen. Die Klasse 4 der Martinsschule wird dieses Schuljahr und die kommenden zwei Schuljahre am Ko-

operationsprojekt teilnehmen. Freie Plätze (manche Schülerinnen und Schüler der Klasse 7 entscheiden sich für eine AG, die nicht zum Zirkusangebot gehört) werden an Schülerinnen und Schüler der diesjährigen sechsten Klassen am LMG vergeben. Diese nachrückenden Schülerinnen und Schüler werden in bestehende Gruppen aufgenommen, „erfahrene“ Artisten werden als Experten die „jungen“ Artisten anleiten und begleiten. Auf diese Weise entstehen integrative, jahrgangsübergreifende Lerngemeinschaften und Gruppenerlebnisse. Die Zirkus-AGs finden mittwochs von 14.20 Uhr bis 15.50 Uhr statt. Zum Schuljahresende wird das Gelernte wieder in zwei Zirkusshows öffentlich aufgeführt.

Zur Vorbereitung dieser Aufführung sind mehrere Workshops an Wochenenden notwendig und für alle Artisten verpflichtend.

Circensische AG-Angebote

- Clownerie
- Akrobatik und Tanz
- Trapez, Tuch, Vertikalseil
- Jonglage (Bälle und Keulen)
- Rola Bola, Laufkugeln, Stelzen
- Hochseil, Slackline
- Rope-Skipping, Swinging
- Einrad
- Diabolo

Ergänzend zu diesen darstellerischen Zirkus AGs existiert eine Arbeitsgruppe unter Einbeziehung von Eltern, deren Aufgabe die Herstellung von Requisiten und die Kostümschneiderei ist.

Damit ging ein unterhalt-samer Abend zu Ende, der zeigte, was Kreativität und Engagement in der Zusammenarbeit zweier unterschiedlicher Schulen auf die Beine stellen können.

Kreiszeitung, 21.04.2008

Künstlerische Leitung des Projektes und Experten

Die Zirkus-AGs werden vorwiegend von Expertinnen und Experten geleitet, die Erfahrungen in Zirkuspädagogik vorweisen können, die selbst Artisten sind oder waren oder eine Theaterleiterausbildung absolviert haben. Diese außerschulischen Experten werden durch den Tübinger Kinder- und Jugendzirkus Zambaioni (www.zambaioni.de) über Josef Schmid vermittelt. Stephanie Drosch, Sportlehrerin am Lise-Meitner-Gymnasium leitet eine Akrobatik- und Tanzgruppe. Daneben hat sie gemeinsam mit Lisa Krammer (Theaterpädagogin) die künstlerische Leitung des Projekts übernommen. Die Aufgaben der künstlerischen Leitung sind unter anderem:

- Entwicklung eines Erzählstranges für die Zirkusvorstellung
- Sicherstellen des Austausches unter den Gruppen und ihrer Einbindung in den Erzählstrang, choreografische Integration
- Organisation gemeinsamer Trainingsworkshops und -wochenenden

Hans Oberhollenzer,
Lise-Meitner-Gymnasium Böblingen
Josef Schmid,
Martinsschule Sindelfingen

Aus dem Programm 2009

Der Zirkus Lisamartoni präsentierte im Mai 2009 ganz großes Theater: *Eine ganz besondere Nacht im Museum:*

Was passiert in einem Völkerkundemuseum, sobald Nachts das Licht ausgeht? Da geht es lebendig und turbulent zu: Beinahe sämtliche Exponate verlassen ihre Standorte und beginnen im gesamten Museum herumzuwandern. Kriegsherren, Seefahrer, ausgestorbene Tiere, Cowboys und Steinzeitmenschen machen das Museum unsicher. Doch als ob das nicht reichen würde, haben sich auch noch die Kinder einer Schulklasse versteckt, und was wäre besser als Spielplatz als das gigantische Saurierskelett? Verzweifelt versucht ein Grüppchen von Nachtwächtern, die Lage in den Griff zu bekommen, und entdeckt dabei, dass das Museum zum Ort der Fantasie wird.



ein Projekt der Stiftung Kulturelle Jugendarbeit
in Zusammenarbeit mit
dem Lise-Meitner-Gymnasium und der Martinsschule
Karten zu 3€ bzw. 2€ (ermäßig) gibt es im Sekretariat des LMG

Astrid-Lindgren-Schule und Gymnasium Mengen gemeinsam auf dem Weg

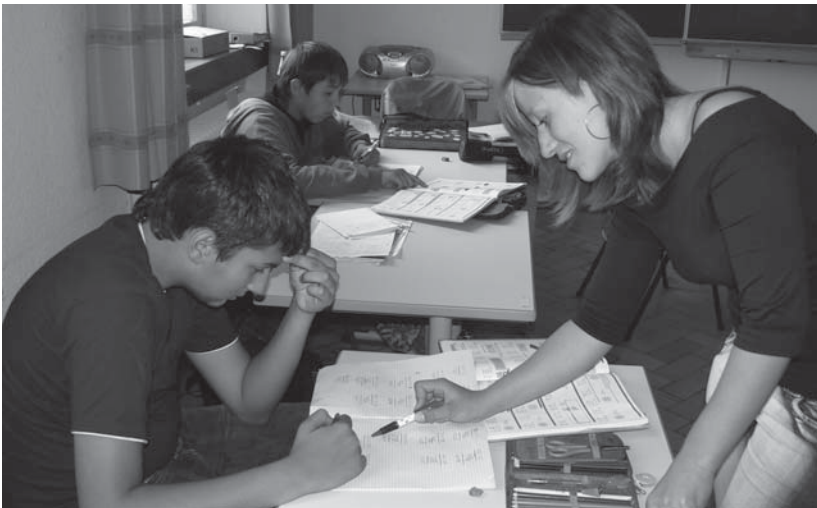
Die Kooperation zwischen der Förderschule und dem Gymnasium in Mengen kann bereits auf eine lange Tradition zurückblicken. Die räumliche Nähe beider Schulen mit dem gemeinsamen Schulhof und das offene Aufeinanderzugehen beider Kollegien bieten gute Voraussetzungen für eine projektorientierte Zusammenarbeit.

Trotz der guten Rahmenbedingungen ist die Kooperation zwischen beiden Schulen kein Selbstläufer und immer abhängig von den Interessen, Neigungen und persönlichen Befindlichkeiten einzelner Kolleginnen und Kollegen. Schließlich handelt es sich bei uns um keine verordnete oder aufgesetzte Kooperation, sondern um eine freiwillige Zusammenarbeit aufgrund eigener Motivation und persönlichen Interessen. Dabei können die einzelnen Projekte in ihrer Entwicklung reifen. In ihrer Umsetzung sind sie jedoch weitestgehend selbsttragend. Die Ergebnisse zeigen allen Beteiligten, dass in der sozialen Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler beider Schulen grundlegende Lernprozesse angeregt werden. Einen Höhepunkt in der Zusammenarbeit erlebten beide Schulen im Juli 2002, als die Schüler den „United States of Maginga“ mit Regierung, Verfassung, Geld, Betrieben usw. gründeten.

Wir sind überzeugt, dass die jährlich durchgeführten Projekte mitverantwortlich dafür sind, dass aufgrund der abgebauten Vorurteile Vorfälle wie Schülererpressung, gegenseitige Beleidigungen und dergleichen der Vergangenheit angehören.

In den letzten zwei Jahren hat sich die Kooperation von einzelnen, zeitlich begrenzten Projekten zu im Schuljahr immanent laufenden Projekten entwickelt. Über diese Entwicklung sind wir sehr erfreut. Dennoch ist uns der Hinweis wichtig, dass es bei den Projekten keine Hierarchie gibt und dass jede einzelne Kooperation in ihrer unterschiedlichen Wirkungsweise bedeutsam ist. So ist unsere gemeinsame Schülerband, die sich wöchentlich trifft ebenso wichtig wie der tägliche Einkaufsgang der Förderschüler zum Bäckerstand im Gymnasium oder die täglich von Gymnasiasten durchgeführte Hausaufgabenbetreuung der Förderschüler an der Förderschule.

In diesem Schuljahr werden wir die Kooperation zwischen beiden Schulen mit einem Projekttag zum Thema Afrika abschließen. Am 28. Juli 2009 besucht uns die deutsch-afrikanische Musikgruppe Black & White und wird mit unseren Schülerinnen und Schülern ein kombiniertes Programm aus Gestaltung, Musik, Tanz und Information durchführen. Dabei soll die afrikanisch-europäische Völkerverständigung im Mittelpunkt stehen.



Kooperationsbeispiele

Schulübergreifendes Kunstprojekt zum Thema Wasser

Unter der Leitung von Oberstudienrat Peter Reiningger konnten Schüler der Grund- und Förderschule sowie des Gymnasiums ein außergewöhnliches Kunstprojekt gestalten. Peter Reiningger begeisterte die Jungen und Mädchen zur gemeinsamen Herstellung einer Plastik, bei der nach Fertigstellung der individuellen Arbeiten alle Ergebnisse zu einer Gesamtplastik zusammengefügt wurden. Jeder Schüler gestaltete aus Ton eine Kachel, auf der Menschen in unterschiedlichsten Situationen mit Wasser in Berührung kommen. Nach dem Brennen wurden die Arbeiten bemalt und am 12. Juli 2008 auf dem Schulfest als Gesamtplastik von den Schülerinnen und Schülern präsentiert.

Die Zusammenarbeit der Jungen und Mädchen erforderte von allen Beteiligten ein hohes Maß an sozialer Kommunikation und Rücksichtnahme. In kleinen Gruppen arbeiteten sie schulart-

übergreifend zusammen. Den Kindern bereitete das kreative Schaffen mit den Händen viel Freude, das zeigen auch die Ergebnisse: Jede Kachel ist ein Unikat und auf seine Art schön.

Die Arbeit wurde von der Landesbank prämiert und im Kunstkalender der Bank veröffentlicht.



**Schulübergreifendes
Musikprojekt:
Die Schülerband**

Unter der Leitung von Oberstudienrat Harald Richter wurde im März dieses Jahres unsere gemeinsame Schülerband mit dem Namen –KLANGFARBEN– gegründet. Nach dem Motto: „Erst gemeinsam entstehen Klänge – let’s do it!“ ist es Harald Richter gelungen, Gymnasiasten und Förderschüler in der Band zu vereinen. Besonders beeindruckend ist die Beobachtung, wie



schnell das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Band entstanden ist und mit welcher Lebensfreude die Jugendlichen singen und musizieren. Als langfristiges Projekt angelegt, soll die Begegnung der Schülerinnen und Schüler über die Musik ermöglicht werden.

Schulübergreifendes Projekt: Hausaufgabenbetreuung

Die Astrid- Lindgren-Schule ist eine Schule mit ergänzenden Angeboten. Der Schulförderverein „Lernen Fördern Mengen e.V.“ ermöglicht über den Einsatz von vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern ein vielfältiges Spektrum an Angeboten zur indivi-

duellen Förderung unserer Schülerinnen und Schüler sowie zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in unserer Stadt.

Die Idee, Gymnasiasten zur Hausaufgabenbetreuung an der Förderschule einzusetzen, wurde ein großer Erfolg, der unsere Erwartungen bei Weitem übertraf. Mussten die Jungen und Mädchen früher teilweise doch sehr „motiviert“ werden, ihre Hausaufgaben in der Schule zu erledigen, so hat sich die Situation heute gewandelt. Der Ansturm ist so groß geworden, dass wir die Zahl der Schülerinnen und Schüler begrenzen mussten. Dass die Gymnasiasten von dieser Aufgabe persönlich profitieren ist selbstverständlich. Insbesondere ist zu beobachten, wie die Gymnasiasten an dieser Aufgabe wachsen und sich in der sozialen Kommunikation und Auseinandersetzung Fähigkeiten aneignen, die sie in ihrer Persönlichkeit reifen lassen.

Heino Sittig, Astrid-Lindgren-Schule
Stefan Bien, Gymnasium Mengen

Schülerinnen und Schüler der Albert-Schweitzer-Schule und des Burg-Gymnasiums spielen gemeinsam Theater

„Ähnlich wie bei der Bildung müssen die Barrieren, die den Zugang zu kultureller Betätigung verstellen, abgebaut werden.“
(Hiltmann, Gabriele 1989, 20)

Im Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention heißt es:

„(2) Die Vertragsstaaten achten und fördern das Recht des Kindes auf volle Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben und fördern die Bereitstellung geeigneter und gleicher Möglichkeiten für die kulturelle und künstlerische Betätigung (...).“ (www.tdh.de)

Für Schülerinnen und Schüler der Förderschule stellt Kulturarbeit einen Weg der aktiven Einmischung und Partizipation dar. Sie verbindet *„Spaß und Sinn, Lebensfreude und Leistung, Kreativität und Kommunikation“* (Bergner, Hans Peter 2000, 17) und stellt damit eine Möglichkeit ganzheitlichen Lernens dar. Des Weiteren könne Kulturarbeit nach Bergner auch Raum geben, die eigene Angst und Wut zu bewältigen und der Isolation zu entkommen.

In diesem kooperativen Theaterangebot für Schüler der Förderschule und eines Gymnasiums aus der fünften und sechsten Klasse begegnen sich Jugendliche, deren Lebenswelten im Alltag kaum Überschneidungen aufweisen. Das Vorhaben steht

im Rahmen meines sonderpädagogischen Handlungsfeldes und ist damit ein Teil meines zweiten Staatsexamens für das Lehramt an Sonderschulen.

In einem pädagogischen „Schonraum“ findet eine Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen statt; mit dem Ziel gegenseitige Vorurteile und Ängste abzubauen sowie soziale Kompetenzen und die Übernahme von Verantwortung zu fördern.

Im Zentrum der Begegnung steht der Entstehungsprozess eines gemeinsamen Theaterstücks, das für die Jugendlichen relevante Inhalte thematisieren soll und am Ende des Schuljahres aufgeführt wird. Der Inhalt der Aufführung liegt in der Hand der Schüler. Die Teilnehmer treten als Akteure und Produzenten auf. Im aktiven Gestalten können sie ihre Potenziale und Stärken einsetzen. Autonomie und Selbstbestimmung werden gefördert und gefordert.

Die im Folgenden beschriebene Theaterarbeit findet zwar in einem schulischen Rahmen statt, hat aber wesentliche Gemeinsamkeiten mit einem außerschulischen Angebot: Eine andere Gruppe, nämlich Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums und ein Fachmann von außen, nämlich ein Theaterpädagoge (Wolfgang Kammer) arbeiten gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der Förderschule. So erhalten diese Zugänge zu anderen Lebenswelten. Die jeweils andere Schule bildet einen „Außenraum“, der ohne dieses pädagogisch inszenierte Vorhaben für die betreffenden Jugendlichen nicht zugänglich wäre.

Förderung positiven Sozialverhaltens

Von Beginn an wollte ich den Schülerinnen und Schülern die Freude am Theaterspiel vermitteln, die ich selbst dabei empfinde. Für mich war es extrem wichtig, dass die Jungen und

Mädchen Spaß am Schauspiel haben konnten. Aus diesem Grund legten Herr Kammer und ich immer viel Wert darauf unter den Schülern eine helfende Haltung zu fördern. Gegenseitiges Auslachen und respektloses Verhalten wurden sofort zum Thema gemacht.

Nach wie vor existieren noch Gruppen. Allerdings nicht nach Schulart, sondern nach Geschlecht – eigentlich typisch für dieses Alter.

Es ist nachzuvollziehen, dass es für alle Schüler nicht einfach war in dieser Gruppenkonstellation Theaterübungen zu machen. Unbekannte Methoden mit einer unbekannt Gruppe unter unbekannter Leitung – so lassen sich unsere ersten Treffen zusammenfassen: In den ersten Wochen wurde ich zu Beginn unserer Treffen stets mit den Ängsten meiner Schülerinnen und Schüler konfrontiert. Bevor die andere Gruppe zu uns kam (oder wir zu ihnen), äußerten sie sich stets kritisch gegenüber den Schülern des Gymnasiums. Sobald die Kinder dann aber zusammen waren, hatten sie kaum Probleme nahezu freundschaftlich miteinander umzugehen. Ich habe mir fast ein halbes Jahr lang geduldig die gleichen Vorbehalte angehört, diese stets hinterfragt und meinen Schülern vor Augen geführt wie gut sie sich offensichtlich mit den Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums verstehen. Inzwischen kann ich mit den Proben beginnen ohne die Jungen und Mädchen zu beschwichtigen – für mich ein großer Erfolg!

Nach wie vor existieren noch Gruppen. Allerdings wandelt sich die Trennung nach Schulart momentan in eine Trennung nach Geschlecht, was für dieses Alter typisch ist. Die Schüler finden ihren Weg zueinander und damit ist ein für mich zentrales Ziel dieses Vorhabens erreicht.

Der pädagogische Wert eines kooperativen Theaterprojekts

Aus Perspektive der Schüler der Förderschule

Der Bildungsplan weist darauf hin, dass außerschulische Bildungsangebote dazu beitragen können, dass sich Bindungs- und Beziehungsfähigkeiten sowie individuelle Bewältigungskapazitäten entwickeln (vgl. BPFS, 12).

In der Theatergruppe bewegten sich die Schüler in zweierlei Hinsicht in einem neuen Kontext. Zum einen war ihnen bis dahin Theaterarbeit weitestgehend fremd und zum anderen setzten sie sich mit einer anderen Schülergruppe auseinander. Das Theaterspielen begünstigt die Kontaktaufnahme mit anderen. Die Spieler befinden sich ständig im Austausch und entdecken neue Verhaltensmuster. Sie *„können Beziehungen wahrnehmen und benennen“*, *„Handlungsweisen anderer und deren Hintergründe wahrnehmen und reflektieren“* und *„ahmen Strategien nach, mit denen andere erfolgreich sind“* (BPFS, 38).

Im Unterricht bleibt oft zu wenig Zeit für zwischenmenschliche Beziehungen – beim Theaterspielen haben die Jungen und Mädchen nicht nur die Gelegenheit, sondern auch ausreichend Zeit, sich (besser) kennen zu lernen.

Bei einigen Kindern sind inzwischen sehr gute Kontakte entstanden. J. äußert immer wieder, dass er J. (vom Gymnasium) besonders gerne mag. Auch innerhalb der Förderschulgruppe sind die Beziehungen intensiver geworden. *„Jugendliche brauchen Gleichaltrige,*

um im Miteinander und auch Gegeneinander eigene Ideen zu entwickeln, sich zu erfahren, Fähigkeiten und Umgangsweisen zu testen und zu üben.“ (KMKJS 2007, 10). Sie bilden eine Gruppe, in der sie sich verstanden fühlen.

Im Unterricht bleibt oft zu wenig Zeit für zwischenmenschliche Beziehungen und viele Schüler der Förderschule haben insgesamt Schwierigkeiten damit tragfähige Beziehungen einzugehen. Sie verbringen ihre Freizeit vergleichsweise häufiger allein. Im Rahmen der Theaterarbeit wird die Kontaktaufnahme geradezu herausgefordert. Gleichzeitig konnten sie entdecken, dass Menschen, wenn man sie erst einmal besser kennt, in ein anderes Licht rücken. Das „arrogante“ Verhalten der Schüler des Gymnasiums, wurde vertrauter. Nach wie vor unterscheiden sich die Kinder der Gruppe, aber diese Unterschiede scheinen nicht mehr so wichtig zu sein. Die Akzeptanz für andere und damit die Toleranz der Schüler untereinander ist gewachsen. (vgl. BPFS, 45)

Im Bildungsplan heißt es: „(...) *die Beziehung zu (...) Kindern und Jugendlichen, die ein positives Modellverhalten vorleben, wirkt sich positiv auf die Entwicklung aus.*“ (BPFS, 33)

Besonders auffällig war für mich in den letzten Wochen der veränderte Umgang innerhalb der Gruppe der Schülerinnen und Schüler der Förderschule. Auseinandersetzungen kamen immer wieder vor. Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums reagierten irritiert. Diese Irritation spiegelten sie an die Schüler der Förderschule zurück, was diese dazu veranlasste, ihr Verhalten zu hinterfragen und sogar zu ändern. Im Bildungsplan wird gefordert, dass die Schüler eigene Denk- und Handlungsweisen wahrnehmen und reflektieren (vgl. BPFS, 14). Genau das ist hier fast ohne mein Zutun und umso effektiver geschehen. Die Schüler haben ein Gespür dafür entwickelt, dass man sich in einem bestimmten Rahmen anders verhalten muss, um akzeptiert zu werden – eine wichtige Kompetenz für die Zukunft. Laut Bildungsplan sollen sich die Schüler „*in vielfältigen Lebens- und Alltagssituationen angemessen und verständlich ausdrücken*“ (BPFS, 153).

Abschließend möchte ich nochmals auf den Genussfaktor beim Theaterspielen zurückkommen. Es ist erstaunlich, wie ungehemmt und spontan die Schüler meiner Gruppe mit Improvisationsaufgaben umgehen. Sie sind kreativ und schaffen Neues, „*entwickeln eigene Ausdrucksformen und nutzen diese*“ (BPFS, 256). Die Schülerinnen und Schüler der Förderschule können sich, entgegen ihrer anfänglichen Befürchtungen, in dieser Gruppe behaupten. Ihr Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten wird gestärkt.

Sie sind stolz, wenn sie vorführen können, was sie in der Probe gemeinsam erarbeitet haben, und sind fast immer begeistert bei der Sache. „*Die Schüler können durch künstlerisch-gestaltendes Tun ein ganzheitliches Wohlbefinden erleben*“ sie „*zeigen Freude, Zufriedenheit und Ausgeglichenheit bei künstlerischem Arbeiten, benennen eigene Stärken und Begabungen [und] nehmen Anregungen an.*“ (BPFS, 255).

Aus Perspektive der Schüler des Gymnasiums

Doch nicht nur die Schülerinnen und Schüler der Förderschule, sondern auch die des Gymnasiums konnten und können von dieser Zusammenarbeit profitieren. Auf Seiten der Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums ist im sprachlichen, sozialen und oft auch im motorischen Bereich fraglos ein Vorsprung zu verzeichnen. Es war für mich jedoch erstaunlich zu sehen, dass sie vergleichsweise eher Schwierigkeiten damit hatten, spontan Dinge auszuprobieren oder ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen. Während die Förderschulgruppe einfach loslegte und eine Spielhandlung ausführen konnte, ohne diese vorher perfekt durchdacht zu haben, hatten die Schüler des Gymnasiums den Anspruch an sich, das Gezeigte müsse von Anfang an auf ho-

hem Niveau sein. Die „verkopfte“ Herangehensweise erschwert spontane Improvisationen.

Zu Beginn forderten wir die Gruppe zum Beispiel dazu auf zu malen, was sie gern spielen würden. Gehemmt von der Angst davor nicht malen zu können, war es einigen erst nach mehrmaligem Ermuntern möglich überhaupt zu beginnen. Während alle Schülerinnen und Schüler der Förderschule unterschiedliche Ergebnisse vorzeigten, hatten drei Mädchen vom Gymnasium das gleiche Bild gemalt und ein Junge wurde nicht fertig, weil er erst gerade angefangen hatte.

Im Laufe unserer Proben stellten die Schüler fest, dass Ausprobieren hier erlaubt und erwünscht ist. Der Hang zur Perfektion konnte zumindest teilweise abgelegt werden.

Auch auf sozialer Ebene stand den Schülern des Gymnasiums eine Herausforderung bevor: der Kontakt mit einer Gruppe, die Unterstützung für ihre Teilhabe benötigt und die später einfache Tätigkeiten ausüben wird, anstatt zu studieren. Sie machten Erfahrungen, die sehr prägend und persönlichkeitsbildend sind.

Eine karitative Intention wurde schon bei unserem zweiten Treffen weitestgehend abgelegt. In ihrem Empfinden und in ihrem Bedürfnis nach Anerkennung unterscheiden sich die Kinder letztendlich kaum. Auf beiden Seiten herrschten Berührungsängste. Erst die persönliche Verwicklung ermöglichte gewissermaßen eine Begegnung auf Augenhöhe, bei der die eine Gruppe der anderen nicht unterlegen war. Hinter einer „harten Fassade“ war ein recht umgänglicher „Kern“ zu finden.

Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums entdecken die Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler der Förderschule und lernen diese als Persönlichkeiten kennen. Dies erhöht die Toleranz für andere Lebens- und Verhaltensformen. Immer wieder wurde in der Gruppe die Frage aufgeworfen: „Warum ist M. so?“. Sie hatten echtes Interesse und den Wunsch zu verstehen.

Resümee und Ausblick

Ich bin sehr froh, dass ich dieses Vorhaben gemeinsam mit Herrn Kammer in Angriff genommen habe. Meine anfängliche Angst davor, so unterschiedliche Schüler einfach zu mischen erwies sich als unbegründet. Wir haben kaum Disziplinprobleme und soziale Verhaltensweisen gewinnen die Oberhand.

„Die Zukunft gehört kooperativen Lösungen.“ (KMKJSBW2007,4)
Die Gewinne, die auf beiden Seiten erzielt werden, sprechen für Kooperation im Rahmen außerschulischer Angebote und für Kooperationen im Rahmen gemeinsamer Lernangebote.

Birgit Tötsch, Lehramtsanwärterin Seminar Stuttgart
Albert-Schweitzer-Schule Schorndorf

Literatur

- Hiltmann, Gabriele (1989) Kulturarbeit in der Sozialarbeit zwischen Anerkennung und Ablehnung. In: Koch, Gerd (Hrsg.) Kultursozialarbeit: Eine Blume ohne Vase. S. 18-39, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt/Main.
- www.tdh.de/content/themen/schwerpunkte/kinderrechte/kinderrechtskonvention.htm, abgerufen am: 05.07.2009
- Bergner, Hans Peter (2000): Eröffnungsrede des für die kulturelle Bildung im BMFSFJ (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugendliche) zuständigen Referatsleiters. In: Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V. (Hrsg.): Kulturarbeit und Armut. Konzepte und Ideen für die kulturelle Bildung in sozialen Brennpunkten und mit benachteiligten jungen Menschen, Remscheid. S. 15-18.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Verband Sonderpädagogik und Landesverband „Lernen Fördern“ BW (2007): Pädagogik der Teilhabe – Förderschulen brauchen Partner- Außenräume sind Bildungsräume, Stuttgart.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2008): Bildungsplan für die Förderschule.

Integration durch Kooperation

Im Jahr 2005 haben sich die Förderschule Munderkingen und das Johann-Vanotti-Gymnasium Ehingen gemeinsam auf den Weg gemacht: Das Projekt „Patenschaft in der Hausaufgabenbetreuung“ startete. Seitdem lernen Schülerinnen und Schüler gemeinsam. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Ehingen fungieren als Lernpaten für die Schülerinnen und Schülern der Förderschule Munderkingen und unterstützen sie in Einzelbetreuung bei ihren Hausaufgaben. Die Treffen finden regelmäßig an zuvor vereinbarten Tagen in der Woche statt. Die Gymnasiasten leisten dabei ein anerkanntes Sozialpraktikum.

Eine Zusammenarbeit, von der beide Schulen vor allem aber alle Schülerinnen und Schüler profitieren. Im Rahmen dieser intensiven Zusammenarbeit lernen sich die Jungen und Mädchen besser kennen, erfahren mehr über ihre persönlichen oder sozial-gesellschaftlichen Hintergründe. Im Zuge der Kooperation entstehen auf diese Weise nicht nur neue, schulartübergreifende Kontakte, es ergeben sich auch einmalige Erfahrungen, die alle Beteiligten prägen und ihre Persönlichkeitsentwicklung positiv unterstützen.

Aktuelle Projekte

1. Die Hausaufgabenbetreuung und die Lernwerkstätten

Nicht nur in der Hausaufgabenbetreuung, sondern auch in den Lernwerkstätten (Mathematik, Deutsch, Spielen lernen) an der Förderschule betreuen Gymnasiasten unter Anleitung von Sonderpädagogen und Lehrbeauftragten Schülerinnen und Schüler der Förderschule am Nachmittag. Sie bereichern damit das

Bildungsangebot und die Erfahrungsbereiche der Förderschüler. Die Teilnahme wird in den Zeugnissen der jeweiligen Schule vermerkt und in einer Bestätigung auch als Sozialpraktikum dokumentiert.

„Mir hat das Praktikum geholfen, Vorurteile abzubauen – toll, was die alles drauf haben!“

Lena, Schülerin am Johann-Vanotti-Gymnasium Ehingen

2. Die Patenschaft

Über die gemeinsame Arbeit in den Hausaufgabenbetreuungen und Lernwerkstätten hinaus gibt es die Möglichkeit der Patenschaft. Die Johann-Vanotti-Schülerinnen und Schüler sind Ansprechpartner und Vertrauensperson für die Schüler der Förderschule. So werden freundschaftliche Beziehungen ermöglicht und gefördert.

3. Das BOGY-Praktikum

Ebenso beteiligen sich die Schulen am Projekt BOGY (Berufs- und Studienorientierung am Gymnasium).

Die Schüler des Johann-Vanotti-Gymnasiums können ihr BO-GY-Praktikum an der Förderschule Munderkingen absolvieren. Sie erhalten dabei Einblicke in die Lebenswelt der Förderschüler. Sie lernen persönliche und gesellschaftliche Hintergründe von Kindern und Jugendlichen mit Lernbeeinträchtigungen kennen. Das gemeinsame Lernen von Schülern aus vielen Nationen an der Förderschule ermöglicht den Gymnasiasten Einblicke in das Handlungsfeld Migration und ist in besonderer Weise dazu geeignet, die Schülerinnen und Schüler beider Schulen auf gesellschaftliche Herausforderungen vorzubereiten. Schlüsselqualifikationen wie Kommunikations- und Teamfähigkeit, sprachliche Kompetenz, kreatives und selbstständiges Arbeiten, sowie soziale Kompetenz werden durch das gemeinsame Lernen und Spielen vermittelt und das Selbstkonzept insbesondere der Förderschüler gestärkt.

„Mit den Mädels vom Gymnasium macht das Lernen gleich viel mehr Spaß!“

Kevin und Marc, Schüler der Förderschule Munderkingen

Hellmut Hummel
Förderschule Munderkingen

Kooperation Förderschule – Gymnasium:
Voraussetzungen und Besonderheiten

(Vor-)Überlegungen zu einer gelingenden Kooperation

Voraussetzungen für gelingende
schulische Kooperationen

1 Was ist Kooperation?

„Unter Kooperation verstehen wir die Zusammenarbeit zwischen Organisationen und Menschen auf verschiedenen Gebieten mit einem gemeinsamen Ziel auf Grund ausdrücklicher oder stillschweigender Vereinbarung. Kooperationen sind im Allgemeinen Projekte oder institutionalisierte Vorgänge von wesentlichem Nutzen für die jeweiligen Partner und haben meist eine erhebliche Außenwirkung. Sie verdienen besondere Aufmerksamkeit.“

(STEBs Projektgruppe Duale Kooperation /
Kooperationsprojekte September 2004)

2 Sinn und Nutzen der Kooperation

Grundsätzlich läuft ein Kooperationsprojekt dann am besten, wenn Nutzen und Sinn auf die Partner gleichwertig verteilt sind. Wo Ungleichgewichte bestehen, wird sich auch das Ausmaß und die Intensität des Einsatzes für das Projekt unterschiedlich entwickeln. Bei der Klärung des Kooperationsnutzens für eine Organisation ist immer auch der Nutzen differenziert nach den Interessengruppen zu bedenken. Auf Seiten der Schule ist stets nach dem Nutzen für Schüler und Schülerinnen, Eltern und Öffentlichkeit zu fragen.

3 Stufen der Annäherung - Anschlussfähigkeit der Organisationen

Grundlegende Vorbedingungen sind systemische Dimensionen wie zum Beispiel:

- Gelebte Wertewelt
- kulturelle Unterschiede
- Identifikation der Teilnehmer mit der eigenen Organisation
- Führung und Führungskultur
- Flexibilität und Dynamik
- Handlungsspielräume
- Entwicklungsfähigkeit
- Stellenwert der Organisation in der Öffentlichkeit

Weitere notwendige Fundamente ist die persönliche Passung hinsichtlich:

- Beziehung zwischen den handelnden Personen
- Reflexion gegenseitiger Zuschreibungen (die Erklärung zur Entstehung und Rolle von Zuschreibungen, ein Beispiel:

Unser Bild von Behinderung prägt unser Handeln. Wir reagieren mit sogenannten Zuschreibungen, die sowohl positiv, negativ oder auch neutral sein können. Wenn diese Zuschreibungen negative Definitionen von Merkmalen oder Eigenschaften anderer Menschen beinhalten, die zudem auf die ganze Person generalisiert werden, sprechen wir von einem „Stigma“. Wird dann das tatsächliche Handeln von einem internalisierten Stigma bestimmt, dann nennen wir dies „Stigmatisierung“.)

- Teamfähigkeit
- Offenheit und Kritikfähigkeit
- Interesse aneinander
- Verantwortungsbereitschaft
- Bereitschaft zum Engagement
- Identifikation mit der eigenen Organisation
- Gegenseitige Wertschätzung und gemeinsame Erfolgsanteile

4 Grundlagen guter Kooperationsvorhaben

Freiwilligkeit und Verfolgung gemeinsamer Aufgaben und Ziele als förderliche Komponenten für Kontakte. Ferner ist sowohl eine systemische als auch eine personale Passung notwendig, wenn Kooperationsvorhaben gelingen sollen. Kooperationsvorhaben gelingen nachhaltig nur bei Ausgewogenheit von:

- Nutzen und Sinn
- Aktivität aller Beteiligten
- Gegenseitiger Wertschätzung
- Beziehung und Beteiligung
- Führung und Leitung
- vorhandenen (ähnlichen) Wertebildern
- Gestaltbarkeit der Projekte
- Balance der Erfolgsanteile auf beiden Seiten

In institutionalisierten Kooperationen haben Rituale wie gemeinsame festliche Veranstaltungen und das Feiern von Erfolgen sowie gemeinsame interne Begegnungen und Exkursionen eine nachhaltig stärkende und motivierende Wirkung.

5 Planung eines Projektes

Aus Punkt 3 und Punkt 4 ergibt sich für ein gemeinsames Projekt folgendes mögliche Vorgehen unter Berücksichtigung der Eckpfeiler systemische und personale „Passung“:

Kontakte auf Führungsebene oder/und Kollegen:

- Erstkontakt: Vorstellungen austauschen auf der Ebene der Projektleiter
- Hospitationen auf der Ebene der Projektleiter
- Gespräche mit der Führungsebene
- Eckdaten festlegen/Planung mit Finanzierung
- Werbung der Teilnehmer
- Gegenseitiges Kennenlernen der Teilnehmer: Gespräche, Hospitationen...

Ebene der Teilnehmer:

Durchführung und Begleitung

Leiter und Teilnehmer:

Beendigung/Gemeinsamer Abschluss

Leiter oder Beteiligte:

Veröffentlichung

Alle Beteiligten:

Auswertung

Spezifische Besonderheiten einer Kooperation mit dem Gymnasium

Stolpersteine:

Zwei Welten: Woher soll das Interesse kommen?

Daraus ergeben sich folgende Fragen:

- Wie können erste Kontakte aussehen?
- Wer bahnt sie an?
- Wie sind sie motiviert: Kennenlernen? Hilfen? Leistungen vergleichen?

Entscheidende Kriterien:

- „Wissen“ als entscheidende Basis:
Zu wenig Wissen über den Partner bei den Initiatoren:
oberflächliche Kontakte und unbefriedigende Kontakt-
erlebnisse
- Sinn und Nutzen unklar
- Willensbekundungen ohne tiefere Intensionen: unklare Ziele
- Nachhaltigkeit und Konstanz
- Qualitätssicherung

Dr. Waltraud Günther
Christophorus-Schule Freudenstadt

Annette Sauter-Schimak
Achart-Schule Rottweil

Beispiele aus der Schulpraxis

Christophorus-Schule Freudenstadt

In der Christophorus-Schule Freudenstadt liegen bisher folgende Erfahrungen in der Kooperation mit dem Gymnasium vor:

- Koch-Führerschein
- Golf-AG
- Bläserklasse der Förderschule
- Teilnahme der Bläserklasse an den Scholorchestertagen
Die Bläserklasse beteiligt sich unter anderem bei den baden-württembergischen Scholorchestertagen im Baden Badener Kurhaus zusammen mit weiteren 12 Orchestern, die alle aus Gymnasien und Realschulen kommen. Gemeinsame Proben und gemeinsame Abschlusskonzerte führten bisher zu äußerst positiven Erfahrungen auf allen Seiten. Bei den Einzelaufführungen zollten sich die verschiedenen Schulen gegenseitig Beifall und Respekt.

Achert-Schule Rottweil

In der Achert-Schule Rottweil liegen bisher folgende Erfahrungen in der Kooperation mit dem Gymnasium vor:

- Rugby-AG (in Kooperation mit dem Rubby-Club und der benachbarten Grundschule)
- Instrumental-AG Achert-Schule
- Praktika von Gymnasiasten im Rahmen des sozialpädagogischen Schwerpunktes
- Fußball-AG und Teilnahme an Hallenturnieren mit anderen Schulen

Durch Kooperation zur Teilhabe



Durch Kooperation zur Teilhabe

Förderschule und Gymnasium
gemeinsam auf dem Weg
